

Sonntag | 26. November 2017 | 18.00 Uhr



HUGO DISTLER

TOTEN TANZ

und Werke von Brahms, Isaac,
Martin, Praetorius und Sweelinck



Anna Thalbach – Sprecherin
Hermann Beil – Sprecher (Tod)
Jürgen Franz – Flöte
Matthias Neumann – Orgel
Vokalensemble St. Jacobi
Gerhard Löffler – Leitung



Sonntag, 26. November 2017, 18:00 Uhr

Jan Pieterszoon Sweelinck, 1562–1621

Fantasia chromatica

Michael Praetorius, 1571–1621

Der grimmig Tod mit seinem Pfeil

Heinrich Isaac, um 1450–1517

O Welt, ich muss dich lassen

Johannes Brahms, 1833–1897

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod

aus „14 Deutsche Volkslieder“ WoO 34, Nr. 13

Frank Martin, 1890–1974

Sonate da chiesa

für Flöte und Orgel

Hugo Distler, 1908–1942

Totentanz

Motette zum Totensonntag

für 4-stimmigen Chor a-capella, Flöte und 2 Sprecher

Anna Thalbach – Sprecherin

Hermann Beil – Sprecher

Jürgen Franz – Flöte

Matthias Neumann – Orgel

Vokalensemble St. Jacobi

Gerhard Löffler – Leitung

Jan Pieterszoon Sweelinck, 1562–1621 Fantasia chromatica



Jan Pieterszoon Sweelinck stand als Organist in Diensten der Stadt Amsterdam. Unter anderem spielte er mittags, wenn die Kaufleute aus der Börse kamen, Orgelkonzerte in der Oude Kerk. Seine Virtuosität war so berühmt wie seine Kompositionskunst. Später erhielt er den Ehrennamen des „norddeutschen Organistenmachers“, war er doch der Lehrer nahezu der gesamten ersten Generation der norddeutschen Orgelschule des 17. Jahrhunderts (Scheidemann, Praetorius, Scheidt – um nur einige Namen zu nennen – waren seine Schüler).

Sweelincks Chromatische Fantasia – sie basiert auf einem für alle solche Werke typisch den Quartraum füllenden Thema, hier in einer Abwärtsbewegung von D nach A – ist eines der ersten Werke, die sowohl „Dis“

als auch „Es“ im gleichen Stück verwenden. Nur bei William Byrd gab es das schon vorher. Sweelincks Biograph, Frits Noske, hat eine dreiteilige Struktur in diesem Werk nachgewiesen, obwohl das, wie er sagt, dem Auge deutlicher wird als dem Ohr. Der erste Abschnitt nimmt ungefähr die Hälfte ein, wo das Thema zuerst mit einem Gegenthema und dann mit seiner Umkehrung kombiniert wird. Kurze Momente ohne die Anwesenheit des Hauptthemas geben dem Ohr Entspannung von der Chromatik. Im zweiten Abschnitt erscheint das Thema in Augmentation, d.h. in doppelten Notenwerten, und im letzten Abschnitt dann in Diminution, d.h. vorerst doppelt und schließlich vierfach so schnell. Schillernde Toccata-artige Läufe bringen das Werk zu einem glänzenden Abschluss.

Elke Hockings

Johannes Brahms, 1833–1897

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod

Das „Schnitterlied“ hebt die Vergänglichkeit des Menschen und die christliche Hoffnung auf Auferstehung hervor. Dazu werden zwei Motive herangezogen: Zum einen spielt der Schnitter als Personifikation des Todes eine herausragende Rolle, dann die Blume als Allegorie für die menschliche Hinfälligkeit. Entstanden ist das Lied im frühen 17. Jahrhundert im katholischen Milieu. Es hat sich ausgehend von der Sammlung *Des Knaben Wunderhorn* im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – losgelöst von den konfessionellen Bindungen – erneut verbreitet.

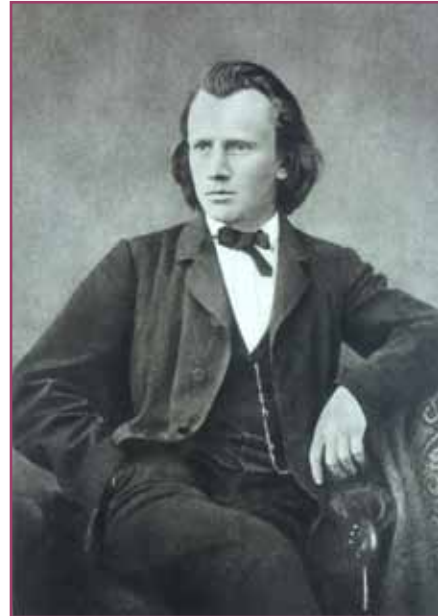
Das Lied beschreibt in vielen Strophen, wie der Tod mit seiner Sense die Blumen abmäht. Keine Blume kann sich seinem Schnitt entziehen, weder die einfachen, noch die vornehmeren

Sorten. Die breit entfaltete Allegorese wird erst in der letzten Strophe verlassen. Hier spricht zum ersten Mal ein „Ich“, das dem Schnitter antwortet. Es bringt seine Furchtlosigkeit zum Ausdruck, weil den Sprecher nach dem Tod die Versetzung in den „himmlischen Garten“ (also das Paradies) erwartet.

Das „Schnitterlied“ hat auch in der Kunstmusik Beachtung gefunden: Entsprechende Vertonungen für Chor hat neben Robert Schumann und Max Reger auch Johannes Brahms (WoO 34, Nr. 13, 1864) vorgelegt.

Im 20. Jahrhundert sind auch Instrumentalbearbeitungen des Liedes entstanden. Hier ist neben der Partita für Orgel von Johann Nepomuk David auch das „Thema mit zwölf Variationen für Flöte solo“ von Hugo Distler, das der Komposition „Totentanz“ (aus: Geistliche Chormusik, 1934–1941) angehört, zu nennen.

Michael Fischer



Frank Martin, 1890–1974

Sonata da chiesa



Der Schweizer Komponist Frank Martin ist sicherlich einer der „Klassiker“ der Moderne. Einige seiner Vokalwerke, z. B. die Oratorien *Golgotha* und *In terra pax* sowie die *Jedermann*-Monologe, haben sich einen festen Platz im Konzertrepertoire erobern können, ebenso auch Teile der Kammermusik und des Orchesterwerks. Die „Sonata da chiesa“ für Viola d'amore und Orgel beendete Martin 1938 und bearbeitete diese selbst für Querflöte und Orgel 1941. Die höhere Lage der Querflöte gegenüber der Viola d'amore glich der Komponist durch die Transposition um eine Quarte nach oben

aus; in einigen Doppelgriffpassagen ordnete er die Oberstimme der Flöte zu, während die Orgel die Unterstimme übernimmt.

1952 bearbeitete Martin den Orgelpart der Viola-d'amore-Fassung für Streichorchester. Nach dieser Version richtete der Schweizer Kapellmeister Victor Desarzens 1958 auch eine Fassung für Flöte und Streichorchester ein. Nicht zuletzt in dieser Fassung erlangte das Werk weite Verbreitung.

In der Barockzeit bezeichnete der Titel „Sonata da chiesa“ (also „Kirchensonate“) eine viersätzigige Sonate mit der Satzfolge langsam-schnell-langsam-schnell, woraus sich jedoch bald auch ein Standard für kammermusikalische Sonaten bildete, die man von ihrem musikalischen Charakter her vermutlich als wenig angemessen für den Gebrauch in der Kirche empfunden hätte.

Obwohl Frank Martin diesen altertümlichen Titel aufgreift, verzichtet er auf doch auf ein Anknüpfen an den barocken Formtypus, denn seine „Sonata da chiesa“ ist eine große dreisätzigige Sonate: zwei expressive langsame Sätze umrahmen einen bewegten Mittelsatz (*Allegretto alla francese/Musette*). Indem die drei Sätze fast nahtlos ineinander übergehen und der (langsame) dritte Satz Elemente des ersten Satzes verwendet, erscheint Martins „Sonata da chiesa“ letztlich als ein durchkomponiertes Ganzes.

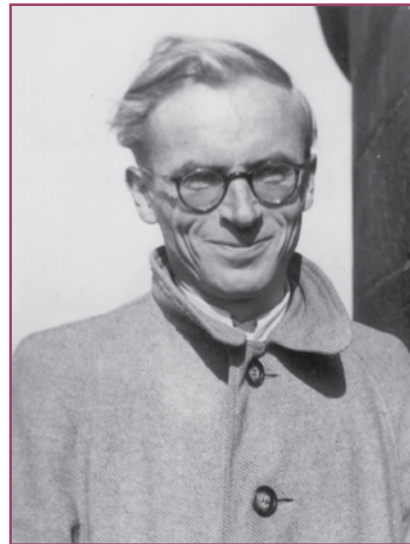
Martins harmonische Sprache mit ihrer oft selbstquälerischen Chromatik gehört zu den unverwechselbarsten Idiomen des 20. Jahrhunderts. In dieser Sprache formuliert Martin Gedanken wie aus tiefer Melancholie; selbst Partien, denen zunächst ein leichter, spielerischer Gestus eigen ist, bauen sich im weiteren Verlauf zu Äußerungen fast hysterischer Verzweiflung auf. Der Schluss, gebildet aus dem Klang einer „leeren“ Quinte g - d, bleibt offen.

Gerhard Löffler

Hugo Distler, 1908–1942

Totentanz op. 12, 2

Hugo Distler wurde am 24. Juni 1908 in Nürnberg geboren; er studierte am Leipziger Konservatorium. Dort kam er in Verbindung mit führenden Persönlichkeiten der sogenannten „Orgelbewegung“, die eine Rückkehr zum Orgelklang des Barock und des Vorbarock befürwortete. Unter dem Einfluss dieser, auf den protestantischen Chorälen basierten, Strömung entwickelte der religiöse und empfindliche Distler als Komponist schon sehr bald einen völlig eigenen Stil, wobei auch die Musik von Johann Sebastian Bach und vor allem Heinrich Schütz eine große Rolle spielte. Im Jahre 1931 trat er als Organist in den Dienst der Lübecker St. Jakobi-Kirche und 1933 wurde er zum Leiter der Abteilung Kammermusik des neugegründeten Staatskonservatorium und Hochschule für Musik von Lübeck ernannt. 1939 bot ihm Fritz Stein, der Direktor der Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg, die Nachfolge von Kurt Thomas an seinem Institut an und 1941 wurde Hugo Distler zum Dirigenten des renommierten Staats- und Domchores ernannt.



Zu Distlers bedeutendsten Kompositionen aus der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre gehören die neun, nach Schütz geformten Motetten, die zusammen seine „Geistliche Chormusik“ op. 12 bilden. Der *Totentanz* daraus ist zweifellos das Werk, das für Distlers äußerst individuellen Kompositionsstil bezeichnend ist. Nach Vollendung der ersten Motette der „Geistlichen Chormusik“ schrieb Distler in einem Geleitwort zu dem soeben begonnenen Motettenzyklus: „Die Geistliche Chormusik ist eine Sammlung von größeren de-tempore-Motetten für vier- und mehrstimmige Besetzung unter Zugrundelegung von Bibelwort, Choral und – mitunter– freien Textvorwürfen (u.a. Angelus Silesius). Die ganze Sammlung stellt, nach Plan der Anlage, innerer Haltung und praktischer Ausführbarkeit eine Wiederholung bzw. Fortsetzung meines Jahreskreises [...] auf höherer Ebene dar.“ Die „Wiederholung bzw. Fortsetzung“ besteht darin, dass Distler sowohl im Jahreskreis, als auch in der „Geistlichen Chormusik“ die einzelnen Stücke bewusst für einen bestimmten Sonntag im Kirchenjahr schrieb. Konnte Distler das Vorhaben mit den 52 Motetten in Opus 5 noch vollenden, blieb die ebenfalls auf 52 Einzelwerke angelegte „Geistliche Chormusik“ ein Fragment. Lediglich neun Motetten konnten realisiert werden, die jedoch, wie es der ursprüngliche Werkplan vorsah, eindeutig im Kirchenjahr verortet sind. So auch der *Totentanz* op. 12, 2. Hier hat Distler keinen Text des liturgischen Propriums vertont, jedoch durch den Untertitel *14 Spruchmotetten zum Totensonntag* die Bestimmung der Motette eindeutig beschrieben. Der Vergleich zu Bachs Kantatenjahrgängen liegt also nicht nur nahe, sondern macht insofern auch Sinn, als er Distlers erwähnte Rückbindung und Verbundenheit mit der Tradition noch einmal verdeutlicht: sie kommt nicht nur musikalisch auf der Ebene der Kontrapunktik und polyphonen Stimmführung zum Tragen, sondern auch in der thematischen Anlage und Zusammenstellung der Werke.

Als er von der „höheren Ebene“ sprach, hatte Distler sicherlich den im Vergleich zum Jahreskreis ungleich höheren Schwierigkeits- und Komplexitätsgrad der Motetten der „Geistlichen Chormusik“ im Blick. Der Musikwissenschaftler und Kirchenmusiker Bruno Grusnick, der zahlreiche Motetten der „Geistlichen Chormusik“ Distlers uraufführte, schrieb über diese Sammlung: „Was das Werk vor der üblichen modernen Literatur auszeichnet, ist, dass es einerseits die Sprache

unserer Zeit spricht in einem absolut linearen Kontrapunkt, andererseits, dass Wort und Ton zu einer Verkündigungseinheit verschmelzen, wie wir sie nur bei alten Meistern in einer so eindringlich beredten Vollkommenheit finden." Einer dieser „alten Meister“ ist mit Sicherheit Heinrich Schütz, der mit seinem vom Wort herkommenden und vom Wort bestimmten Kompositionsstil nicht nur Johann Sebastian Bach maßgeblich beeinflusste, sondern eben auch Hugo Distler. Es ist bestimmt kein Zufall, dass dieser sein Opus 12 genauso betitelte wie Schütz einst seinen vielleicht bekanntesten Motettenzyklus – die „Geistliche Chormusik 1648“.



„Lass alles, was du hast, auf dass du alles nimmst“ Hugo Distlers „Totentanz“

Die Entstehungsgeschichte von Distlers Totentanz beginnt mit einer Aufführung von Leonhard Lechners Deutschen Sprüchen von Leben und Tod im November 1932.

War es auf der einen Seite Lechners Musik, die für Distler Anstoß und Inspiration war, sich mit dem Sujet intensiver zu beschäftigen, wählte er für seine Komposition auf der anderen Seite eine andere Textgrundlage als Lechner mehr als 300 Jahre zuvor. Schrieb dieser den Text zu seinen Deutschen Sprüche einst noch selbst, blieb Distler auch hinsichtlich des Textes seinem kompositorischen Credo, die Tradition für sich in Anspruch zu nehmen, treu. Zu einem vertonte er 14 Sprüche aus dem Cherubinischen Wandersmann, einer Sammlung tiefsinniger, epigrammatischer Sinngedichte aus dem Jahre 1674, des deutschen Dichters

Angelus Silesius, zum anderen setzte Distler den Spruchmotetten unvertonte Verse in Form eines Dialogs zwischen dem Tod und denen, die er ruft, zur Seite. Die Dialogverse stammen von Johannes Klöcking, einem Lübecker Pädagogen und Librettisten, der eigens für Distlers Opus 12, 2 die alten und nur bruchstückhaft erhaltenen niederdeutschen Strophen des Lübecker Totentanzes von 1463 in modernem Deutsch nachgebildet hat.

Der Totentanz ist eine im 14. Jahrhundert aufgekommene bildliche Darstellung der Macht des Todes über das Menschenleben in allegorischen Gruppen. Der Lübecker Totentanz, so wie er in der dortigen Marienkirche von Bernt Notke zur Darstellung gebracht wurde, zeigt 24 allegorische Personen, Geistliche und Laien in absteigender Rangordnung, von Papst, Kaiser, Kaiserin, Kardinal und König bis hinab zu Klausner (ein Mönch oder Eremit), Bauer, Jüngling, Jungfrau, Kind, und zwischen je zwei Personen eine tanzende Totengestalt mit umhüllendem Grabtuch. Seine zentrale Aussage ist: Jeder, ob Kaiser oder Knecht, muss sterben. Vor dem Tod sind damit die im Mittelalter unumstößlichen Standesunterschiede zwischen den einzelnen Gesellschaftsgruppen ein für alle Mal aufgehoben. Distler stellt den 13 Sprechversen jeweils eine der 14 Spruchmotetten als Kommentar und thematische Hinführung voran. Vertontes und gesprochenes Wort sind somit auf inhaltlicher Ebene sehr stark aufeinander bezogen. Der 14. Spruch, „Die Seele, weil sie ist geborn zur Ewigkeit“, ist ein mahnender Fingerzeig und thematischer Abschluss.

Anlässlich einer späteren Totentanz-Aufführung in der Kasseler Lutherkirche komponierte Distler ein Thema mit zwölf Variationen über „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod“ für Flöte solo, welches jedem der Sprechverse als Interludium vor der darauffolgenden Spruchmotette folgt.

Holger Haushahn



Sonnabend | 16. Dezember 2017 | 18.00 Uhr



HÄNDEL MESSIAH

Scarsellino: Adoration of the Magi (1580)

Magdalene Harer – Sopran
Alex Potter – Altus
Simon Bode – Tenor
Maximilian Krummen – Bass
Kantorei St. Jacobi
Hannoversche Hofkapelle
Gerhard Löffler – Leitung

Michael Praetorius, 1571–1621

Der grimmig Tod mit seinem Pfeil

1. Der grimmig Tod mit seinem Pfeil
tut nach dem Leben zielen.
Sein Bogen schießt er ab mit Eil
und läßt nicht mit sich spielen
Das Leben schwindt wie Rauch im Wind,
kein Fleisch mag ihm entrinnen.
kein Gut noch Schatz findt bei ihm Platz:
du mußt mit ihm von hinnen.

2. Kein Mensch auf Erd uns sagen kann,
wann wir von hinnen müssen;
wann kommt der Tod und klopfet an,
so muss man ihm aufschließen.
Er nimmt mit G'walt hin Jung und Alt,
tut sich vor niemand scheuen.
Des Königs Stab bricht er bald ab
und führt ihn an den Reihen.

3. Vielleicht ist heut der letzte Tag,
den du noch hast zu leben.
O Mensch, veracht nicht, was ich sag:
nach Tugend sollst du streben!
Wie mancher Mann wird müssen dran,
so hofft noch viel der Jahren,
und muss doch heint weil d' Sonne scheint,
zur Höll hinunter fahren.

4. Der dieses Liedle hat gemacht,
von neuem hat gesungen,
der hat gar oft den Tod betracht'
und letztlich mit ihm gerungen.
Liegt jetzt im Hohl, es tut ihm wohl,
tief in der Erd geborgen.
Sieh auf dein Sach, du mußt hernach.
es sei heut oder morgen.

Heinrich Isaac, um 1450–1517

O Welt, ich muss dich lassen

1. O Welt, ich muss dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen ins ewig Vaterland.
Mein Geist will ich aufgeben, dazu mein Leib und Leben legen in Gottes gnädig Hand.

2. Mein Zeit ist nun vollendet, der Tod das Leben endet, Sterben ist mein Gewinn.
Kein Bleiben ist auf Erden, das Ewge muss mir werden; mit Fried und Freud ich fahr dahin.

3. Auf Gott steht mein Vertrauen, sein Antlitz will ich schauen wahrhaft durch Jesus Christ,
der für mich ist gestorben, des Vaters Huld erworben und so mein Mittler worden ist.

Johannes Brahms, 1809–1847

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod WoO 34, Nr. 13

1. Es ist ein Schnitter, heißt der Tod,
hat G´walt vom höchsten Gott;
heut wetzt er das Messer,
es schneid´t schon viel besser,
bald wird er drein schneiden,
wir müssen´s erleiden.
Hüt´ dich, schönes Blümelein!

2. Was heut noch grün und frisch
dasteht,
wird morgen hinweggemäht,
die edlen Narcissen,
die Zierden der Wiesen,
die schön´n Hyazinthen,
die türkischen Binden.
Hüt´ dich, schönes Blümelein!

3. Das himmelfarb´ne Ehrenpreis,
die Tulipanen weiss,
die silbernen Glocken,
die goldenen Flocken,
sinkt Alles zur Erden,
was wird daraus werden?
Hüt´ dich, schönes Blümelein!

4. Trotz, Tod! komm her, ich fürcht
dich nit,
Trotz, eil daher in ein´m Schritt;
werd´ ich auch verletzt,
so werd´ ich versetzt
in den himmlischen Garten,
auf den alle wir warten.
Freu´ dich, schönes Blümelein!

Bleiben Sie stets informiert. Unseren

Kirchenmusik–Newsletter

können Sie mit einer formlosen Mail an
siebrecht@jacobus.de bestellen
(Betreff: „Kirchenmusik–Newsletter“).

Hugo Distler, 1908–1942

Totentanz op. 12, 2

Motette für 4-stimmigen Chor a-capella, Flöte und 2 Sprecher

Die Motette des deutschen Komponisten entstand 1934 für den Totensonntag. Die für 4-stimmigen Chor a-capella gesetzte Komposition umfasst 14 gesungene Verse (Sprüche) des barocken Lyrikers Angelus Silesius aus dem „Cherubinischen Wandersmann“, zwischen denen 12 gesprochene Dialogtexte von Johannes Klöcking nach dem „Lübecker Totentanz“ stehen. Die verbindend zu sprechenden 12 Verse sind dialogisch angelegt: Erst der mit dem Tod hadernde Mensch, dann der Tod selbst.

14 *gesungene Sprüche*: Vokalensemble St. Jacobi

12 dialogisch angelegte Texte:

„Tod“ gesprochen von Hermann Beil,

„alle anderen Personen“ gesprochen von Anna Thalbach

Erster Spruch:

Lass alles, was du hast, auf dass du alles nimmst!

Verschmäh die Welt, dass du sie tausendfach bekömmst!

Im Himmel ist der Tag, im Abgrund ist die Nacht.

Hier ist die Dämmerung: Wohl dem, der's recht betrachtet!

Der Tod: Zum Tanz, zum Tanze reiht euch ein:

Kaiser, Bischof, Bürger, Bauer,

arm und reich und groß und klein,

heran zu mir! Hilft keine Trauer.

Wohl dem, der rechter Zeit bedacht,

viel gute Werk vor sich zu bringen,

der seiner Sünd sich losgemacht -

Heut heißt's: Nach meiner Pfeife springen!

Zweiter Spruch:

*Mensch, die Figur der Welt vergehet mit der Zeit.
Was trotz'st du dann so viel auf ihre Herrlichkeit?*

Der Kaiser: O Tod, dein jäh Erscheinen
friert mir das Mark in den Gebeinen.
Mussten Könige, Fürsten, Herren
sich vor mir neigen und mich ehren,
dass ich nun soll ohn Gnade werden
gleichwie du, Tod, ein Schleim der Erden?
Der ich den Menschen Haupt und Schirmer -
du machst aus mir ein Speis' der Würmer.

Der Tod: Herr Kaiser, warst du der Höchste hier,
voran sollst du tanzen neben mir.
Dein war das Schwert der Gerechtigkeit,
zu schlichten den Streit, zu lindern das Leid;
doch Ruhm- und Ehrsucht machten dich blind,
sahst nicht dein eigen große Sünd.
Drum fällt dir mein Ruf so schwer in den Sinn. -
Halt an, Bischof, den Tanz beginn!

Dritter Spruch:

*Wann du willst gradeswegs ins ew'ge Leben gehn,
so laß die Welt und dich zur linken Seite stehn!*

Der Bischof: O lieber Herr, wo soll ich hin?
Nirgendwo kann ich dir entfliehn.
Will ich vor, will ich hinter mich sehen,
ich fühle dich, Tod, stets bei mir stehen.
Was gilt vor dir mein frommer Stand?

Muss alles lassen, was ich fand,
und werd verachteter zur Stund
als ein unrein stinkender Hund.

Der Tod: Besser als andere solltest du wissen,
dass alle Menschen sterben müssen!
Du standest auf dem Erdenreich
den Aposteln Gottes gleich;
aber mit hoffärtigen Sitten
bist du auf hohem Pferd geritten.
Nun hat sich dein Stolz in Angst gewandt. -
Edelmann, halt her dein Hand!

Vierter Spruch:

*O Sünder, wann du wohl bedächtst das kurze Nun,
und dann die Ewigkeit: Du würdest nicht Böses tun!*

Der Edelmann: Tod, ich bitt, du mögest einhalten!
Lass mich Luft holen vor deinem Schalten!
Meine Zeit hab ich übel verbracht,
Sterben hab ich gering geacht.
Ich dachte nichts als Saufen und Prassen,
schindet' und plagt' mein Untersassen.
Nun soll ich reisen, ob ich nicht will,
und weiß der Reise nicht das Ziel.

Der Tod: Hättst du dir die Armen mit deinem Gut
zum Fürsprech gemacht, wär dir wohler zu mut;
aber wer durfte von Not und Gebrechen
vor dir großem Herren sprechen!
Deiner Pracht warst du gewärtig,

für mein Kommen wenig fertig...
 nun bist du verstöret gar und ganz. -
 Meister Arzt, tritt an zum Tanz!

Fünfter Spruch:

*Dein bester Freund, dein Leib, der ist dein ärgster Feind,
 er bind't und hält dich auf: Dein bester Freund, so gut er's immer meint!*

Der Arzt: Ich bin dein Widerpart gewesen,
 half manchen Menschen vor dir genesen,
 die schwer in Seuchen litten Not.
 Kommst du nun zu mir selber, Tod,
 da hilft nicht Kunst noch Arznei,
 fühl gar umsonst den Puls dabei...
 Mein Schwachheit willst du all besehen;
 welch Urteil wird mir da geschehen?

Der Tod: Gerechter Wahrspruch soll dir werden
 nach deinen Werken hier auf der Erden.
 All dein Tun liegt Gott offenbar:
 Du brachtest manchen in Leibesgefahr,
 Arme und Kranke schatztest du schwer,
 gabst dein Wissen nicht billig her
 und prunktest hoch in Gelehrsamkeit. -
 Kaufmann, schnell, mach dich bereit!

Sechster Spruch:

*Der Reiche dieser Welt, was hat er für Gewinn,
 dass er muss mit Verlust von seinem Reichtum ziehn?*

Der Kaufmann: Wie sollt ich für dich bereitet sein!

Ich tat mein Geld in Häuser hinein,
meine Böden sind voll Kornes getragen,
meine Ware liegt auf Schiffen und Wagen...
Hab selbst viel schwere Fahrt getan -
doch keine ging so hart mich an.
Könnt ich mein Rechnung klar abschließen,
möcht mich der Tod nicht so verdrießen.

Der Tod: Wer ehrlich seinen Handel führt,
nicht mehr aufschlägt, als ihm gebührt,
dem wird Gerechtigkeit geschehn,
wenn alle vor dem Richter stehn.
Hast du auf keinen Trug gedacht,
so ist dein Rechnung wohl gemacht,
braucht keine Ziffer mehr hinein. -
Komm her, Landsknecht, ich warte dein!

Siebenter Spruch:

*Freund, Streiten ist nicht g'nug, du musst auch überwinden,
wo du willst ew'ge Ruh und ew'gen Frieden finden!*

Der Landsknecht: Ich weiß, mich meinet der Tod.

Schuf andern oft Todesnot -
nun hat sich das scharfe Schwert
wider mich selber gekehrt.
Will denn niemand mir Gnade geben?
Ich bitt dich, Tod, lass mich noch leben,
lass mich noch Gotte dienen baß
den ich bei meinem Handwerk vergaß!

Der Tod: Tritt nur hervor, dir hilft kein Klagen;
 musst deinen Packen selber tragen;
 glaub schon, er lastet dir genug.
 Dein Werke zeugen ohne Trug,
 was Gut und Böses du getan;
 der Lohn wird dir bemessen dran.
 Niemand kann dich vom Urteil lösen. -
 Schiffmann, dein Zeit ist hie gewesen!

Achter Spruch:

*Die Welt ist deine See, der Schiffmann Gottes Geist,
 das Schiff dein Leib, die Seel ist's, die nach Hause reist.*

Der Schiffer: Ich weiß nicht, Tod, wie es konnt geschehn -
 ich hab dich oft mir nah gesehn;
 aber wenn ich an Land gesessen,
 war aller guter Vorsatz vergessen.
 Mein alter Adam, frech und geil,
 betrog mich um mein besser Teil.
 Nun steh ich in der Sünden Not,
 hilf mir, lieber Herr, durch deinen Tod!

Der Tod: Hätt'st du Gottes Wort von Jugend an
 recht vor deine Augen getan
 und fleißig dein Werk danach geübt
 so ständst du nicht um dich selber betrübt.
 Du sahst genugsam das End vor Augen;
 nun will dein Reue wenig taugen.
 Zieh ein die Segel, lass dein Sach! -
 Komm, frommer Mann, folg mir gemacht!

Neunter Spruch:

*Das überlichte Licht schaut man in diesem Leben
nicht anders, als wenn man schier ins Dunkle sich begeben.*

Der Klausner: Das Sterben bringt mir wenig Leid;
wär ich nur recht von Grund bereit
und mein Gewissen frei und rein!
Oft brach der Böse bei mir ein
mit Anfechtungen schwer und groß.
Herr, mach mich meiner Sünden los!
Ich bekenn und bereu sie von Herzensgrund.
Sei mir gnädig zur letzten Stund!

Der Tod: Du magst wohl fröhlich tanzen gehn,
im Himmel wirst du auferstehn.
Solche Arbeit, wie du sie getan,
heftet der Seele Flügel an.
Dein Beispiel wär vielen zu Frommen,
würd ihnen nicht so hart ankommen;
aber nun stehn sie da gar sauer. -
Tritt ein in den Reigen, Ackerbauer!

Zehnter Spruch:

*Freund, wer in jener Welt will lauter Rosen brechen,
den müssen z'vor allhier die Dornen g'nugsam stechen.*

Der Bauer: Mit Tanzen weiß ich nicht Bescheid,
ich hab mein ganze Lebenszeit
mit schwerer Arbeit hingbracht
trug Sorg und Müh bei Tag und Nacht,
wie ich den Acker dazu brächt,

dass er viel Ernte geben möcht.
 Stets war ich bang um Zehnt und Pacht;
 Deiner hab' ich nicht gedacht.

Der Tod: Wenn ich dein Tagwerk wohl anseh,
 mein ich, dass Gott dich nicht verschmäh.
 Dein Einsaat ist, wie auf dem Feld,
 auch in dem Himmel wohl bestellt.
 Gott wird dir alle Müh zumal
 droben lohnen in seinem Saal.
 Drum fürcht dich nun nicht allzusehr. -
 Schön Jungfrau, nach dir steht mein Begehrl!

Elfter Spruch:

*Auf, auf, der Bräut'gam kömmt: Man geht mit ihm nicht ein,
 wo man des Augenblicks nicht kann bereitet sein.*

Die Jungfrau: Könnt ich doch einen Korb dir geben,
 noch jung und schön ein bißchen leben!
 Der Welt Lust fang ich an zu schmecken;
 wer mocht unliebre Zeit aushecken?
 Pfui, dass du hinter mich gegangen,
 in deinem Netze mich zu fangen!
 O lass mich noch kosten das Glück der Erden!
 will fromm in meinem Alter werden.

Der Tod: Bei Nacht umgehen gleich den Dieben,
 das ist mein echt und recht Belieben.
 Wer jung ist, zeitig in sich kehr!
 Der Menschen Lüste trügen sehr.
 Niemand hat hier ein bleibende Statt;

der Welt Lust seid ihr balde satt.
Tanzt willig drum nach meiner Weis'! -
Geh, heb dich von dein'm Lager, Greis!

Zwölfter Spruch:

*Mensch, wenn dir auf der Welt zu lang wird Weil und Zeit
so kehre dich nur zu Gott ins Nun der Ewigkeit.*

Der Greis: O Tod, wie hab ich auf dich geharrt!
War allzu lang mein Leidensfahrt.
Konntest mich armen Alten nicht finden?
War dir gesetzt, zu strafen mein Sünden?
Krankheit ist wohl eine schwere Plag,
wie die Welt heut fährt, ich nicht sehen mag.
So wolle Gott meine Fehle vergeben,
mich einlassen in sein ewiges Leben.

Der Tod: Komm, Alter, faß mich bei der Hand,
du sollst nun in das ander Land.
Dein Leiden wirst du bald vergessen,
wenn du vor Gottes Fuß gesessen.
Da gehn der Engel Melodein
lieblich zu deinen Ohren ein;
all Streit will sich in Einklang fügen. -
Folg nun, klein Kindlein in der Wiegen!

Dreizehnter Spruch:

*Die Seele, welche hier noch kleiner ist als klein,
wird in dem Himmelreich der schönste Engel sein.*

Das Kind: O Tod, wie soll ich das verstehn,
ich soll tanzen und kann nicht gehn?
wie magst du deinen Ruf anheben,
dass ich soll sterben vor meinem Leben,
abscheiden, eh ich angekommen,
eh denn gegeben, werden genommen?
Wie weinet meine Mutter so sehr!
O gib mich der Erden wieder her!

Der Tod: Gott weiß, warum er mich pfeifen schickt,
und wen er ohn Sünd zu sich entrückt.
Gott weiß, weshalb er die Guten und Bösen
lässt lang, lässt kurz hie treiben ihr Wesen.
Ich pfeif euch zum Frieden, ich pfeif euch zur Qual,
ich pfeif euch in Gottes ewigen Saal.
Ich pfeife so laut, dass jeder mich hört -
Wer ist's, der sich zu Gotte kehrt?

Vierzehnter Spruch:

*Die Seele, weil sie ist geborn zur Ewigkeit,
hat keine wahre Ruh in Dingen dieser Zeit.
Drum ist's verwunderlich, dass du die Welt so liebst,
und aufs Vergängliche dich allzusehr begibst.*



Kantorei St. Jacobi
an der Hauptkirche

Singen Sie mit!

Kommende Chorkonzerte:

Mendelssohn – Paulus

Verdi – Requiem

Charpentier – Te Deum

Bach – Weihnachtsoratorium

Proben freitags, 19.15 – 21.45 Uhr
Hauptkirche St. Jacobi | Arp-Schnitger-Saal
Eingang Jakobikirchhof 21 | 20095 Hamburg
U3 Mönckebergstrasse

Weitere Informationen bei Kantor Gerhard Löffler
loeffler@jacobus.de | www.jacobus.de



StJacobi

Anna Thalbach

Bereits mit sechs Jahren gibt die 1973 in Ost-Berlin geborene Anna Thalbach ihr Spielfilmdebüt im deutschen Cannes-Beitrag *Engel aus Eisen* von Stiefvater Thomas Brasch. Es folgen zahlreiche Film- und Fernsehproduktionen namhafter Regisseure u.a. David Cronenberg's *A Dangerous Method* sowie das TV-Dokumentarfilm *Friedrich - Ein deutscher König*. 2013 verleiht sie dem kleinen Gespenst im gleichnamigen Kinofilm *Stimme und Gestalt*, ist im ersten und zweiten Teil von *Der Kleine Rabe Socke* zu hören und zuletzt in *Sams im Glück* auf der Leinwand zu sehen. Im Fernsehen spielt sie neben vielen anderen Produktionen die Hauptrolle in *Die Kinder meines Bruders* und in *Wir sind die Rossinskis*. Neben ihren Film- und Fernsehrollen ist sie dem Publikum ebenso als Bühnendarstellerin präsent: Bereits 1993 steht sie mit ihrer ersten Theaterrolle in *Ollys Gefängnis* auf der Bühne des Berliner Ensemble, spielt später in Klassikern wie *Mutter Courage und ihre Kinder*, *Monsieur Verdoux* und *Die Möwe*. Zuletzt brilliert sie am Renaissance-Theater Berlin in Florian Zellers Erfolgsstück *Der Vater* in einer Inszenierung von Guntbert Warns und spielt in der Komödie am Kurfürstendamm in der Katharina-Thalbach-Inszenierung von *Der Raub der Sabinerinnen* sowie in *Die Glasmagenerie*. Im Oktober 2017 feiert Anna Thalbach mit dem Stück *Mord auf Schloss Haversham* im Renaissance-Theater Berlin Premiere, ebenfalls in einer Inszenierung von Guntbert Warns. Für ihre darstellerische Leistung wird die vielseitig talentierte Künstlerin mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Max-Ophüls-Preis und dem Deutschen Fernsehpreis. Als ebenso begehrte Hörbuchsprecherin und Interpretatorin ist ihre charakteristische Stimme in unzähligen Hörbuchproduktionen zu hören, wofür sie 2008 gleich zweimal mit dem Deutschen Hörbuchpreis und mit dem Ohranus-Publikumspreis ausgezeichnet wird.



Foto: Oliver Mia

Herman Beil



Foto: Monika Ritterhaus

Hermann Beil, geboren 1941 in Wien, arbeitet seit 1963 als Dramaturg am Theater: in Frankfurt am Main, Basel, Stuttgart, Bochum, von 1986-1999 am Burgtheater Wien, bei den Salzburger Festspielen, am Zimmertheater Tübingen, von 1999-2017 am Berliner Ensemble. Seit 2014 ist er ehrenamtlicher Berater des Burgtheaters. Von 2009-2016 war er Präsident der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, seit 2016 ist er deren Ehrenpräsident. Zusammen mit Claus Peymann erhielt er 1995 den Berliner Theaterpreis, 1996 als erster Dramaturg den Deutschen Kritikerpreis und 2011 den Bochumer Theaterpreis. Seit Jahren gastiert Hermann Beil als Regisseur und Rezitator im In- und Ausland, er ist Mitglied des Wiener *Merlin Ensembles*. Thomas Bern-

hard und Péter Esterházy widmeten ihm Dramolette. Sein Buch *Theaternarren leben länger* ist im Paul Zsolnay Verlag Wien erschienen. 2016 wurde ihm das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen. Bei den Festspielen Reichenau an der Rax wird er 2018 das Schauspiel *Das Vermächtnis* von Arthur Schnitzler inszenieren.

Jürgen Franz

Der Flötist Jürgen Franz gilt als einer der vielfältigsten Flötisten seiner Generation.

Er war Frühstudent am Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt und begann danach sein Studium an der Musikhochschule Frankfurt. Später wechselte er an die Musikhochschule Stuttgart zu Jean Claude Gérard. Weitere Studien führten Jürgen Franz zu Maxence Larrieu nach Genf und zu Sir James Galway nach Luzern.

Jürgen Franz war Mitglied der Bielefelder Philharmoniker sowie 1. Flötist bei den Stuttgarter Philharmonikern. Seit 2001 ist er Mitglied im NDR-Elbphilharmonie-Orchester.

Neben Gastspielen bei Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig u.a., spielt Jürgen Franz regelmäßig als Solo-flötist mit dem Philharmonischen Orchester der Mailänder Scala, dem Orchester der Bayreuther Wagner-Festspiele, dem Orchestra Symphonica Toscanini sowie dem Orchester Santa Cecilia Rom. Mit diesen Orchestern arbeitete Jürgen Franz mit den weltweit führenden Dirigenten zusammen.

Jürgen Franz konzertiert intensiv als Solist und Kammermusiker in den verschiedensten Besetzungen auf internationalen Musikfestivals und unterrichtet in Meisterkursen in Europa, Asien sowie Nord- und Südamerika. Er ist regelmäßiger Gast internationaler Flötenfestivals in Japan, China, Amerika, Italien, Schweiz und Deutschland.

Als Professor für Flöte unterrichtet er eine Flötenklasse an der Musikhochschule Hamburg sowie am Hamburger Konservatorium.

Als W.S. Haynes Artist spielt Jürgen Franz auf einer 19,5 kt Goldflöte der legendären amerikanischen Flötenbaufirma.



Matthias Neumann



Matthias Neumann, geboren 1984, ist Professor für Orgel an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg und an der Hochschule für evangelische Kirchenmusik in Bayreuth. Von 2009 bis 2016 war er neben seiner Bayreuther Tätigkeit Kantor an der Kirche St. Marien der Gemeinde Ohlsdorf-Fuhlsbüttel in Hamburg, bis er einem Ruf an die Hamburger Hochschule folgte.

Neumann erhielt seinen ersten Orgelunterricht bei Kantor Wolfgang Westphal in Rinteln, studierte Kirchenmusik, Dirigieren und Orgel (Konzertexamen) in Hamburg, Berlin und Wien - Orgel bei Wolfgang Zerer, Roman Summereder, Leo van Doeselaar und Paolo Crivellaro, sowie Dirigieren bei Christof Prick. Er ist Bach-Preisträger der Stadt Leipzig (2012). Im Wintersemester

des gleichen Jahres wurde er nach Bayreuth auf eine Professur berufen.

Konzerte und Meisterkurse führten ihn nach China, Hongkong, Kolumbien, Ägypten, Niederlande, Polen, die Ukraine und Italien.

Vokalensemble St. Jacobi

Das Vokalensemble der Hauptkirche St. Jacobi wurde 1982 von Rudolf Kelber gegründet und bis 2015 von ihm geleitet. Im Februar 2016 hat Gerhard Löffler die Leitung des Kammerchores übernommen. Das Repertoire des Chores umfasst Literatur vom Mittelalter bis zur Zeitgenössischen Musik.



Die historische Aufführungspraxis bildet einen wichtigen Schwerpunkt; sie hat den Chor u. a. mit der Musica Fiata Köln und dem Hamburger Barockorchester (bis 1987), später mit den hauseigenen Ensembles Cythara-Ensemble und Cappella Praetoriana zusammengeführt. Mehrere Rundfunk- und CD-Aufnahmen (Eccard, Schütz, Monteverdi, Weckmann) zeigen die Qualitäten des Chores als flexiblen und stilsicheren Anwalt der Alten Musik.

Das Vokalensemble St. Jacobi war zweimal Hamburger Landessieger beim Deutschen Chorwettbewerb, 1986 Deutscher Sieger beim Internationalen Wettbewerb „Let the people sing“. Herausragende Publikumserfolge waren u. a. die *Marienvesper* von Claudio Monteverdi beim Schleswig-Holstein-Musik-Festival 1991 und im Februar 1993 in St. Jacobi, Johann Sebastian Bachs *Oster- und Himmelfahrtsoratorium* (1996), *Weihnachtsoratorium* (1996, 2007 und 2012) und die *h-moll-Messe* (1998). Mit Händels *Brockes-Passion* gastierte das Vokalensemble 1992 bei den Göttinger Händelfestspielen.

Aber auch engagierte Neue Musik steht im Focus: Musik von Komponisten aus Theresienstadt stand 2000, die *Liturgie Nr. 2* von Mikis Theodorakis 2001 auf dem Programm. Im Oktober 2009 trat das Vokalensemble auf Einladung des Goethe-Instituts in Toulouse mit einem Programm „Wir sind das Volk“ auf, das neben Werken von Petr Eben, Francis Poulenc und Heinrich Schütz Pop- und Protestsongs der Wendezeit sowie *Fünf Chorlieder nach Gedichten von Bertolt Brecht* des Dirigenten Rudolf Kelber enthielt.

Konzertreisen führten das Ensemble u. a. nach Spanien, Italien, Österreich und Süddeutschland, zuletzt nach Barcelona (2011), Portugal (2013) und Irland (2015).

Gerhard Löffler



Foto: G2 Baraniak

Gerhard Löffler gehört zu den vielseitigsten Kirchenmusikern der jüngeren Generation. Seit 2016 ist er Kantor und Organist der Hauptkirche St. Jacobi in Hamburg, wo er die Leitung der Kantorei und des Vokalensembles innehat und die wöchentliche Reihe „30-Minuten-Orgelmusik“ initiierte. Zudem ist er in Gottesdiensten und Konzerten an der berühmten Arp-Schnitger- und Kemper-Orgel zu hören.

Gerhard Löfflers Orgelrepertoire umfasst die Musik aller Epochen. Ebenso vielfältig ist auch sein Repertoire als Dirigent. Mit seinen Kantoreien erarbeitet er neben Werken des klassischen Chorrepertoires vom Oratorium bis zur a-cappella-Musik auch zahlreiche Kompositionen von der Alten bis zur Zeitgenössischen Musik. Regelmäßig gewinnt er sein Publikum aber auch für selten gespielte Werke von Salamone Rossi oder Francis Poulenc, die er in seinen Programmen geschickt mit den Klassikern des Repertoires kombiniert.

Sein Schaffen führt ihn immer wieder mit Solisten wie Bogna Bartosz, Lothar Odinius, Sebastian Noack, Manfred Bittner, Iwona Sobotka, Bernd Weigl und den Schauspielerinnen Katharina Thalbach und Hannelore Elsner zusammen. Er leitete das Frankfurter Opern- und Museumsorchester, die Berliner Symphoniker, Mitglieder der Staatskapelle Berlin, die Barockorchester Aris & Aulis und Ensemble Schirokko Hamburg.

Bereits als Jungstudent bei Martin Lücker (Frankfurt am Main), studierte er dann A-Kirchenmusik in Frankfurt, später dann Künstlerische Ausbildung Orgel bei Ludger Lohmann (Stuttgart) und John Weaver (New York). Der 1979 geborene Organist war Musikalischer Assistent der Juilliard Choral Union und wirkte vor seiner Berufung nach Hamburg als Kirchenmusiker in Frankfurt und Berlin.

Kammer für Kirchenmusik der Jacobus-Gesellschaft

Als eine der traditionsreichen Hamburger Hauptkirchen hat sich die Hauptkirche St. Jacobi der Kirchenmusik als Schwerpunkt verpflichtet – und trägt mit ihrer besonderen Aufführungspraxis und Programmauswahl dazu bei, das Erbe der letzten vier Jahrhunderte im Gottesdienst und in Konzerten zu pflegen und durch Neues zu ergänzen.

Die Kammer für Kirchenmusik der Jacobus-Gesellschaft unterstützt die Musik an St. Jacobi sowohl beim Erwerb oder der Pflege z.B. von Instrumenten als auch durch Finanzierungsbeiträge zu Veranstaltungen wie Konzerten und benötigt dazu die Unterstützung derer, die sich dieser Musik verbunden fühlen.

Auch Sie können die Kirchenmusik an St. Jacobi unterstützen durch:

- eine Spende an die Stiftung Kirchenmusik St. Jacobi
IBAN: DE11 2003 0000 0603 2145 03
HypoVereinsbank Hamburg, BIC: HYVEDEMM300
Spenden sind steuerlich absetzbar.
- Ihren Beitritt zur Kammer für Kirchenmusik der Jacobus-Gesellschaft (jährliche Mindestspende 25 €). Dazu das nachstehende Formular ausfüllen und senden an:

*Kammer für Kirchenmusik der Jacobus-Gesellschaft
Jakobikirchhof 22, 20095 Hamburg*

Name _____ Vorname _____
Straße _____ Ort _____
Telefon _____ E-Mail _____

Ja, ich möchte die „Kammer für Kirchenmusik der Jacobus-Gesellschaft“ unterstützen und werde Mitglied.

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Sonnabend, 9. Dezember, 18:00 Uhr
J. S. Bach: Weihnachtsoratorium Kantaten 1–3
und Arnold Schönberg, 1874–1951: Friede auf Erden

Ania Vegry – Sopran | Marion Eckstein – Alt
Max Ciolek – Tenor | Raimund Nolte – Bass
Vokalensemble St. Jacobi | Ensemble Schirokko
Gerhard Löffler – Leitung

Sonnabend, 16. Dezember, 18:00 Uhr
Georg Friedrich Händel: Messiah

Magdalene Harer – Sopran | Alex Potter – Altus
Simon Bode – Tenor | Maximilian Kruppen – Bass
Kantorei St. Jacobi | Hannoversche Hofkapelle
Gerhard Löffler – Leitung

Sonntag, 31. Dezember, 22:30–23:30 Uhr
Orgelkonzert zu Silvester

Wunschkonzert zum Jahresabschluss 2017
An den Orgeln: Gerhard Löffler
Mailen Sie uns Ihre Wünsche bis zum 15. Dezember an: info@jacobus.de

Tickets für alle Konzerte: www.konzertkassegerdes.de | 040 453 326
und den bekannten Vorverkaufsstellen | Restkarten an der Abendkasse

donnerstags, 16:30 Uhr
30-Minuten-Orgelmusik

-außer an Feiertagen- Eintritt frei
An den Orgeln: Gerhard Löffler und Gäste